

Einunddreißigstes Kapitel.

„Was ist Dir, Franzeska? Du machst ja ein ganz unglückliches Gesicht! Hast Du schlimme Nachrichten erhalten?“ fragte Gräfin Ida, als sie, in das Zimmer tretend, die Freundin mit einem Briefe in der Hand traurigen Blickes ins Leere sehend fand.

„Jedenfalls habe ich allen Grund, ärgerlich zu sein,“ lautete die Antwort, „wirst Du mir zürnen, wenn ich Dir ein Geständnis mache? — Als wir voriges Jahr in so große Not gerieten, verkaufte ich den Schmuck, den Du mir einst schenktest. Halte mich darum nicht für undankbar,“ stammelte sie erröthend, „es geschah nur, um den sehnlichen Wunsch eines Sterbenden zu erfüllen. — Ich Thörin hatte gehofft, die Kette jetzt zurückkaufen zu können.“

„Nun?“ forschte die Gräfin.

„Soeben schreibt der betreffende Juwelier mir, er habe die Kette mit dem Medaillon alsbald weiter verkauft — leider weiß er auch nicht, an wen.“

„Es heißt ja, der Smaragd sei das Sinnbild der Beständigkeit, als solches verliere er, sobald eine treulose Hand ihn berührt, seinen Glanz und bekomme denselben